

Reliquien. Verehrung und Verklärung. Skizzen und Noten zur Thematik und Katalog zur Ausstellung der Kölner Sammlung Louis Peters im Schütgen-Museum. Hg. von ANTON LEGNER. Köln 1989. 396 S. mit zahlr. Abb. DM 78,-.

Der Aufsatzteil dieses schön gedruckten und fest gebundenen Katalogs (S. 9–196) schließt mit einem Beitrag des Sammlers selbst »Von der Leidenschaft, Reliquien zu sammeln« (S. 189–196). Man erfährt, daß es Louis Peters seit 1974 gelungen ist, knapp 500 Reliquiare – und zwar allesamt mit Reliquien – zu erwerben, wobei er bei seinen Käufen aus Prinzip keine Pfarrer und Klöster anging. In dem Beitrag ist auch zu lesen: »Ich halte es für einen großen Frevel, wie im katholischen Klerus mit Reliquien umgegangen wird. Man versteckt sie heimlich und macht sich lustig über diese Gegenstände. Man hält sich für besonders modern, wenn man Reliquienkult als Aberglauben verteuflern kann. Man erkennt weder die Heilswirklichkeit noch die therapeutischen Möglichkeiten noch die ästhetischen Qualitäten. Die wenigen Priester, denen ich meine Sammlung ... gezeigt habe, reagierten verständnislos, zumindest irritiert und hatten einzig das Bestreben, schnell wieder wegzukommen« (S. 189/90). Der vorliegende Katalog mit seinen wichtigen neun Aufsätzen ist geeignet, nicht nur beim Klerus neues Verständnis zu wecken. Insbesondere wäre auf den langen Aufsatz von Anton Legner (Vom Glanz und von der Präsenz des Heiltums – Bilder und Texte; S. 33–148) zu verweisen, ebenso auf Werner-Konrad Jaggi, den Zürcher Sammler, mit dem Beitrag »Wie das Volk die Reliquien verehrte« (S. 149–153). Weitere Themen: »Der Kult der Reliquien« (A. Angenendt), »Zur Säkularisierung der Heiligenverehrung in der Goethezeit« (V. Neuhaus), »Psychoanalytische Überlegungen zum Reliquienkult« (K. Röckerath).

Der sachkundige Katalog wurde von Ulrich Bock, Gudrun Sporbeck-Bressen und Klaus Weinbrenner erarbeitet. Ein Glossar erschließt die Fachausdrücke (S. 367/69). Auf das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 370/395) wird niemand verzichten können, der sich mit der Thematik künftig beschäftigt. Der schöne Band zu günstigem Kaufpreis ist schon jetzt zu einem Standardwerk geworden, das auch manchen »Volkskundlern« gute Dienste leisten könnte. *Heribert Hummel*

RAIMUND KOLB: Franz Joseph Spiegler, 1691–1757. »Barocke. Vision über dem See«. Erzähltes Lebensbild und wissenschaftliche Monographie. Bergatreute: Verlag Wilfried Eppe 1991. 524 S. Geb. DM 69,-.

Einer der großen und fruchtbaren Maler der Barockzeit unserer Heimat war Franz Joseph Spiegler, geboren 1691 in Wangen (Allgäu). Er starb 1757. Spieglers wohl berühmtestes Werk sind die Fresken im Zwielfalter Münster. Auch für viele andere Klöster in Süddeutschland und in der Schweiz hat er gearbeitet: Otobeuren, Habsthal, St. Peter, Salem, Marienberg, Maria Stein, Engelberg, Ochsenhausen, Muri, Schusenried, Mainau und andere. Dazu kamen die freiweltlichen Damenstifte Säcking und Lindau. Auch in vielen Dorfkirchen (z. B. Reinstetten, Altheim, Kanzach) begegnen seine Werke; doch dürften die meisten dieser Altarblätter und Fresken von den klösterlichen Dorf- oder Patronatsherren finanziert worden sein. Wenig vertreten als Auftraggeber sind der oberschwäbische Adel (Syrgenstein, Wolfegg, Scheer) und die Reichsstädte des Raumes. Der Verfasser legte nun in einer gewichtigen Monographie das Ergebnis langjähriger Recherchen vor. Im zweiten Teil, in der sogenannten »Monographie« schildert er zunächst die Wirkungs- und Forschungsgeschichte Spieglers (S. 279–286). Dann folgen »Fakten und Fragen« zur Biographie (S. 287–306); eine »Chronologische Werkbeschreibung« (S. 323–474) weist nicht weniger als 177 Nummern auf. Bei diesen Arbeiten läßt sich Spieglers Autorschaft anhand von Rechnungen, Briefen und dergleichen nachweisen. Zehn weitere Werke (S. 475–479) werden ihrer stilistischen Eigenheiten wegen ihm zugeschrieben. Doch wurde es auch notwendig, andere, bisher Spiegler zugewiesene Arbeiten, aus der Liste zu streichen (S. 480–482).

Der erste Teil ist ein »Erzähltes Lebensbild« (S. 11–276), das heißt der Versuch, die historischen Fakten in einer lebendigen und verständlichen, dabei nachvollziehbaren Biographie vorzustellen. Nachprüfbar deshalb, weil nicht nur die einzelnen Fakten, sondern auch kulturgeschichtliche Details nachgewiesen sind (z. B. »halt dei Gosch«). Zu diesem Versuch, Wissenschaftlichkeit mit Verständlichkeit zu verbinden gehört auch die Wiedergabe der Maße, Gewicht, Löhne und Preise im Barockzeitalter, dargestellt am Beispiel der Abtei Weingarten (S. 497–498). Fremdwörter und Fachausdrücke werden ebenfalls erklärt (S. 500).

Einige Korrekturen und Ergänzungen: Die heute in St. Paul im Lavanttal aufbewahrten Stücke

stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus St. Blasien. Der dortige Konvent konnte nach der Säkularisation bei seinem Umzug nach Österreich nicht nur große Teile des Archivs und der Bibliothek, sondern auch zahlreiche Kunstwerke und Paramente mitnehmen. – Säckingen war kein Benediktinerinnenkloster, sondern ein freiweltliches Damenstift. Auch für die frühe Zeit ist die Übernahme der Regel des heiligen Benedikt nicht bezeugt; man spricht deshalb bei den Klöstern des 7. und 8. Jahrhunderts, also bis zur karolingischen Klosterreform, nur noch von »frühen Klöstern«. Die lange Zeit übliche Zuweisung zum Benediktinerorden ist eine spätere Konstruktion.

Vielleicht wäre es insgesamt besser gewesen, den wissenschaftlichen Teil ganz vom »Erzählten Lebensbild« zu trennen. Wer sich für die analytisch-deskriptive Werkbeschreibung interessiert, wird sich wohl kaum die fast romanhaft anmutende Biographie zumuten und umgekehrt.

Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen, läßt es den Leser doch erleben, mit welchem Aufwand und Einsatz und unter welchen Schwierigkeiten die großartige Barocklandschaft in Oberschwaben, im Schwarzwald und in der Schweiz entstanden ist.
Rudolf Reimhardt

Nazarener in Schwaben. Sehnsucht nach Seligkeit. Hg. Bezirk Schwaben. Augsburg 1990. 320 S. mit zahlr. Abb. DM 20,-.

Nazarener in Schwaben. Wissenschaftliche Beiträge zum Ausstellungskatalog 1990. In: Jahrbuch des Vereins für Augsburgs Bistumsgeschichte 20 (1990) 169–378. Preis des Jahrbuchs DM 40,-.

Der Bezirk Schwaben im Freistaat Bayern hatte 1990 den Mut, in zwei Ausstellungen in Günzburg (Festsaal Bezirkskrankenhaus) und Dillingen (Hochstiftsmuseum) mit Werken der Kunst und des Kunstgewerbes vertraut zu machen, die noch vor etwa zwei Jahrzehnten als kaum erhaltungswürdig galten. Gezeigt wurden Arbeiten der »Nazarener«, genauer der »Nachnazarener« der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Peter Fassel und Eva Sebald haben mit den Ausstellungen und dem zugehörigen Katalog fast Neuland betreten. Nur schade, daß sie nicht auch das württembergische Schwaben in ihre Untersuchungen miteinbezogen haben. Ohne größere Mühe ließe sich ein solches Unternehmen auch für den angrenzenden Bezirk der Diözese Rottenburg-Stuttgart anstellen, wengleich hier wie dort der größere Teil der Arbeiten den Kirchenpurifizierungen nach 1945 zum Opfer fiel. Behandelt werden recht ausführlich die »führenden Nazarener in Schwaben« (Katalog S. 24–254; Jahrbuch S. 312–378), u. a. Hundertpfund (der auch in der Diözese Rottenburg wirkte), Schraudolph, Wagner, Zahler, – insgesamt 19 Maler, darunter auch der in der Diözese Rottenburg reich vertretene Glasmaler Mittermaier in Lauingen. Vorgestellt werden auch Paramente, Vasa sacra und zu knapp Andachtsgraphik. Die wissenschaftlichen Beiträge beschäftigen sich u. a. mit den Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts in Schwaben, mit dem Einfluß nazarenischer Gesinnung auf die Kirchenkunst der Protestanten in Bayerisch-Schwaben. Insgesamt ein wichtiges Werk auch für solche, die nicht in Bayerisch-Schwaben wohnen.

Heribert Hummel

Kirchen im Landkreis Böblingen. Hg. vom Evang. Kreisbildungswerk und Kath. Bildungswerk Kreis Böblingen (Grosse Kunstführer Bd. 171). München-Zürich: Verlag Schnell & Steiner 1990. 80 S. mit Abb. DM 19,80.

PAUL KOPF – WOLFGANG URBAN: Zeit-Räume. Katholischer Kirchenbau und religiöse Kunst im Landkreis Ludwigsburg 1945–1990. Katholisches Dekanatamt Ludwigsburg 1990. 168 S. mit Abb. DM 20,-.

Die beiden Landkreise Böblingen und Ludwigsburg gleichen sich aus katholischer Sicht darin, daß sie als altwürttembergisches Gebiet bis nach 1945 Diaspora waren. Katholische Gemeinden mit Kirchenräumen gab es nur vereinzelt. Im Landkreis Böblingen nur in Böblingen (St. Bonifatius, erbaut 1900), Altingen (14. Jahrhundert), Dätzingen (1813), Herrenberg (St. Josef, 1933), Sindelfingen (Notkirche, 1929) und Weil der Stadt (Pfarrkirche, Spitalkirche und 3 Kapellen). Heute zählt man 50 Kirchen und Kapellen! Ähnlich die Situation im Landkreis Ludwigsburg. Hier gab es vor 1945 Kirchen nur in Ludwigsburg (Pfarrei seit 1806), Besigheim (1939 begonnen), Bietigheim (1888) und Vaihingen/Enz (1936). Heute zählt